Es ist mir ein inneres Bedürfnis [...]

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 47

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

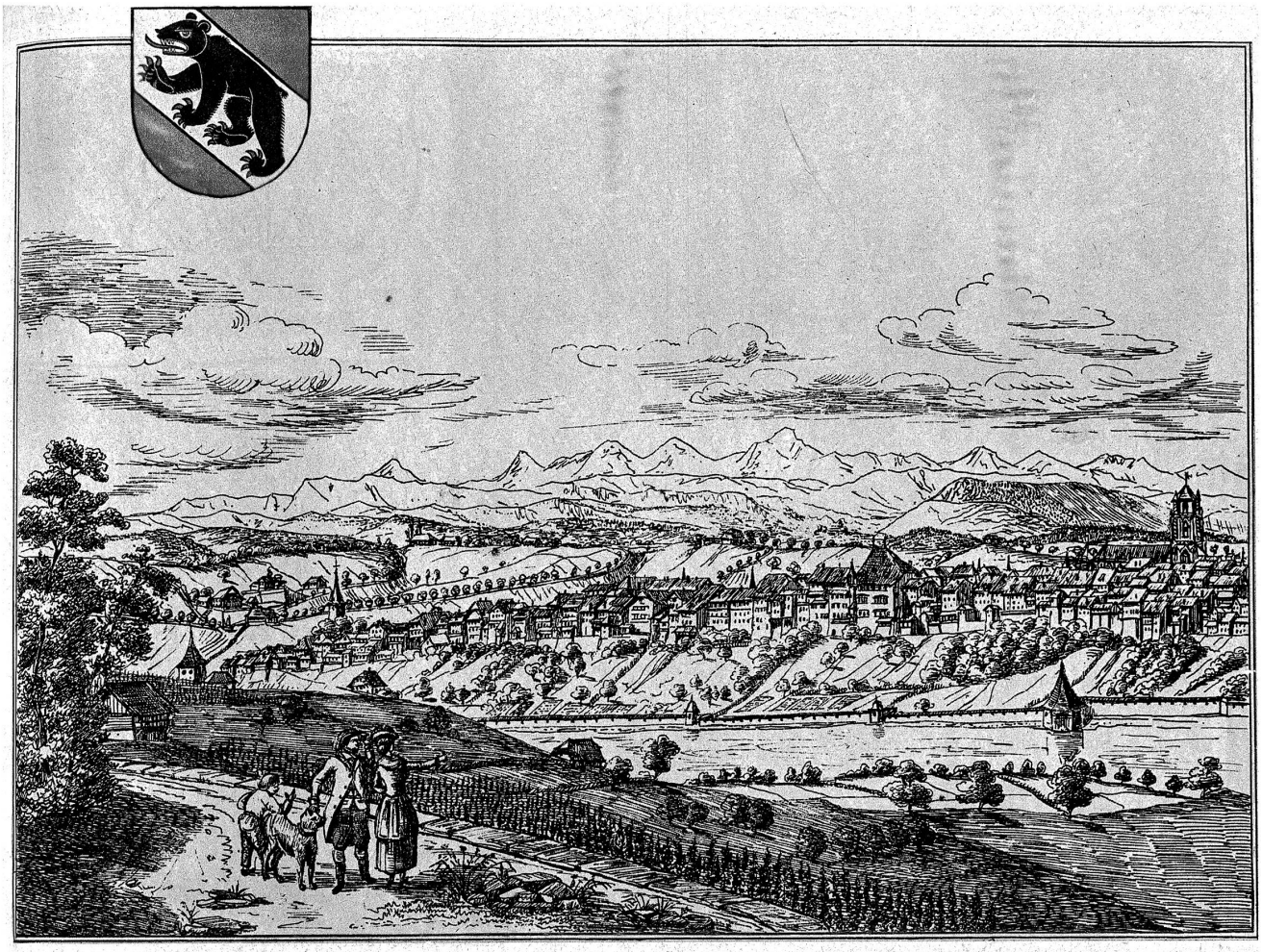
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Vue de la ville de Berne du côté du Nord 1783.

Es ist mir ein inneres Bedürfnis, für diese Spezialnummer der « Berner Woche », die unserem lieben, alten Bern gewidmet ist, ein kurzes Geleitwort zu schreiben. Es mag vielleicht manchem Leser auffallen, dass in einer Zeit ungeheuren Geschehens, eine Nummer der Zeitschrift der Burgergemeinde, ihren Zünften und unserer heimischen Sprache gewidmet wird. Das gewaltige Ringen um uns herum, das uns, wenn auch gnädigerweise nicht direkt betroffen, dennoch in den Strudel der Zeit hineinreisst, lässt uns oft an allem, was uns bisher lieb gewesen war, verzweifeln; die schlimme Gegenwart, in der sich historische Ereignisse von ungeheurer Wucht abspielen, führen leicht dazu, unsern Blick von allem, was bisher geworden und erhalten zu entfernen und selbst bei uns den Ruf nach einer neuen Schweiz ertönen zu lassen.

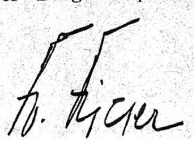
Und doch haben wir allen Grund, uns dankbar dessen zu erinnern, was unsere Altvordern getan haben und was uns in den Stürmen des vorigen und des gegenwärtigen Jahrhunderts erhalten geblieben ist.

Dazu gehören für unser Bern auch die Burgergemeinde und deren Zünfte. Die Burgergemeinde unserer Stadt — es schadet nicht, das immer wieder in Erinnerung zu rufen — repräsentiert heute noch das alte Bern, wie es bis 1798 bestanden hat. Auf dem Heimatprinzip aufgebaut, bildet sie eine Gemeinschaft, die durch altbewährte Tradition alles das bewahrt, was die alten Berner im echten Gemeinschaftssinn geschaffen haben. Trotz der im 19. Jahrhundert entstandenen Entwicklung im Verkehr und Freizügigkeit, was notwendigerweise zur Bildung von Ortsgemeinden führen musste, haben die bernischen Burgergemeinden und allen voran diejenige unserer Stadt, ihren Bestand und öffentlichen Charakter als Gemeinden bewahren können.

Dies ist im hohen Masse das Verdienst der Burgergemeinde Bern, die sich bis heute hat angelegen sein lassen, die ihr verbliebenen Aufgaben in der Armen- und Vormundschaftspflege in vorbildlicher Weise weiter zu führen; dies tut sie vornehmlich durch ihre Zünfte, als Familiengemeinschaften, denen das Wohl und Weh ihrer Angehörigen anvertraut ist. Daneben sind es die allgemeinen burgerlichen Institute des Burgerspitals und des Waisenhauses, in denen die heimatliche Fürsorge für jung und alt gepflegt wird.

Die Burgergemeinde unserer Stadt hat sich jedoch nicht auf die pflichtgemässe Erfüllung ihrer gesetzlichen Aufgaben beschränkt; sie hat es vielmehr übernommen, in weitem Masse der Oeffentlichkeit zu dienen, dem Staate und der Einwohnergemeinde Aufgaben freiwillig abzunehmen, indem sie sich bernischen kulturellen und gemeinnützigen Bestrebungen widmet. So betreibt sie mit staatlicher Hilfe als burgerliches Institut die Stadt- und Hochschulbibliothek, ist am Historischen Museum neben Staat und Gemeinde zu einem Drittel beteiligt, leitet das Naturhistorische Museum allein und den musikalischen Bedürfnissen der Stadt ist sie durch Errichtung des Casinos in grosszügiger Weise entgegengekommen. Daneben unterstützt sie eine Menge gemeinnütziger und kultureller Werke und steht dabei auch den Gegenwartsaufgaben offen gegenüber. Um dies alles neben ihren Steuerlasten tun zu können, haben ihre Angehörigen seit mehr als 50 Jahren auf jeden Burgernutzen verzichtet.

Die Burgergemeinde ist also heute noch etwas durchaus Lebendiges und es liegt im Interesse aller, ob Burger oder Nichtburger, Berner oder sonstiger Einwohner von Stadt und Land, wenn sie sich auch durch die heutigen schweren Zeiten durchkämpfen und auch in der Zukunft erhalten kann.

Dem Verständnis für das, was die Burgergemeinde und ihre Zünfte sind und wollen und damit auch, was unser bernisches Wesen ganz allgemein bedeutet, ist diese Nummer gewidmet und ich danke der Redaktion der « Berner Woche » herzlich, dass sie sich dieser Aufgabe zur Verfügung gestellt hat.

Der Burgerratspräsident: